

# Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Babusofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Mit 1. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — fr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Paibach:

ganzjährig	11 fl. — fr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 22. April d. J. dem Minister für Cultus und Unterricht Dr. Paul Gautsch von Frankenthurn die Würde eines geheimen Rathes tafzfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hofrathe des Kustandes Anton Herlth als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Major des Infanterieregiments Freiherr von Teuchert-Kauffmann Nr. 88 Franz Anton den Adelstand mit dem Ehrentitel „Edler“ und dem Prädicate „Antonburg“ allergnädigst zu verleihen geruht.

## Feuilleton.

### Eine Charfreitags-Geschichte.

Am Charfreitage war's. Das Innere des großen Domes war schwarz behangen. In die Farbe der Trauer waren die Altäre und Wände gehüllt, die Glocken verstummt, und nur das Stabat Mater erklang in langgezogenen Klagen durch die Kirchenhallen. Aus dem Duster leuchtete umso heller das Grab des Erlösers in der Ecke im vollsten Lichte. Lampen- und Blumenstrümpfe. Eine wogende Menge drängte sich an das Grab des Erlösers heran, die einen, um den Tribut des Glaubens, die anderen, um jenen der Neugierde zu zollen. Trozdem herrschte eine feierliche Stille, und nur gedämpftes Flüstern war ab und zu in dem heiligen Raume vernehmbar.

Mögen die Menschen auch spötteln über fromme Gebräuche; es kommen doch Momente, in welchen auch die Spötter sich eines tieferen Eindruckes derselben nicht entziehen können. Der Charreitag mit seinem Stabat Mater, seinem Kreuze, bietet eine solche Veranlassung. Mag der Mensch auf den Höhen des Lebens wandeln und die Lebenssonne freundlich ihn bescheinen, das Kreuz bleibt auch ihm nicht erspart und drückt seine Schultern ebenso wund, als jene des Armen, der dasselbe durchs ganze Leben schleppt. Unter dem Kreuze trauern gar viele, und deshalb pilgern sie am Charreitag heran zu dem Kreuze, um das ihre mit jenem des Gottmenschen zu vereinen.

Diese tieferrnte Stimmung schien auch die einer blaffen, jungen Frau zu sein, welche in dunkler Klei-

Am 24. April 1886 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das Stück XV der florenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

## Nichtamtlicher Theil.

### Rede des Abg. Prof. Sullje,

gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. April betreffs des Baues der Unterkrainer Eisenbahn.

Hohes Haus! Ich habe mir das Wort erbeten, um die Aufmerksamkeit des hohen Hauses und der hohen Regierung auf jene Uebelstände hinzuweisen, welche durch die gegenwärtig bestehende Eisenbahnpolitik speciell für mein engeres Heimatland, für das Land Krain, erwachsen. Diese Uebelstände existieren in doppelter Richtung, in tarifarischer einerseits, mit Rücksicht auf das höchst unvollständige, höchst mangelhafte Eisenbahnnetz unseres Kronlandes andererseits. Die erste Frage werde ich übergehen; ich begnüge mich damit, die in der heurigen Landtagsession vom krainischen Landtage erhobenen Beschwerden der hohen Regierung zur wohlwollenden Würdigung dringendst anzuempfehlen. Sie wird daraus ersehen, dass Abhilfe nach dieser Richtung geschehen, dass etwas zur Beseitigung der tarifarischen Uebelstände ergriffen werden muß, da sonst die Production unseres Landes entschieden zugrunde geht. Ich erlaube mir nur auf den einen Umstand hinzuweisen, dass zum Beispiel der krainische Holzhandel gegenwärtig mit dem galizischen aus dem einfachen Grunde nicht mehr concurriren kann, weil die Verfrachtung aus Galizien nach Triest niedriger ist, als die Verfrachtung für unser Holz, obwohl wir sozusagen unmittelbar vor den Thoren dieser Stadt liegen.

Ich übergehe zu einer zweiten Frage und verweise vor allem darauf, daß ein großer Theil unseres Landes, der fruchtbarste und ertragsfähigste, Unterkrain, in eine geradezu verzweifelte Nothlage lediglich durch den Umstand veretzt wurde, weil er bis auf den heutigen Tag jeder Bahnverbindung vollständig entbehrt, weil er losgelöst und abgeschnitten ist vom Strome des Weltverkehrs.

Wenn ich nothgedrungen dazu kommen muß, von dem Projecte der Unterkrainer Bahn zu sprechen, so fällt es mir nicht im entferntesten bei, das hohe Haus zu behelligen mit jener wahren Odysee erfolgloser Bemühungen und vergeblicher Anstrengungen, die in dieser Richtung seit zwanzig Jahren gemacht wurden.

Die feinen Hände waren krampfhaft gefaltet, das blonde Haar zeigte trotz seiner Fülle die ersten Silberfäden, welche Schmerz, Kummer — Reue als Wahrzeichen erscheinen lassen. Um die blaffen Lippen spielte ein tiefer Zug der Trauer. Zeitweise zuckte es aber wie verhaltener Troz um die feinen Mundwinkel, und die ganze Gestalt zeigte dann in ihrem Wesen etwas Hartes, Ablehnendes. Die hübsche Magdalena verschwand, und das tief verletzte Weib trat an ihre Stelle. Die dunklen Augen sahen dann spöttisch umher, und ein Zug der Erbitterung lagerte in dem schönen Gesichte. So wechselten Leid und Troz in dem Wesen dieser Frau, wie Licht und Schatten. Sie betete nicht, sie hatte offenbar das Beten verlernt. Traumverloren, getrennt von der Außenwelt in ihrem Inneren stand sie da und wandte ihre Blicke zu dem Grabe des Erlösers. Nur ab und zu drehte sie den Kopf nach rückwärts, nach jener Stelle hin, woher die Stimme des Vorbeters herüberschallte, der mit eintönigem Sing-Sang der Menge das „Vaterunser“ vorbetete. So oft er zu der Stelle kam: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ — zuckte es jedesmal in einethümlichem Schmerze über das Gesicht der jungen Frau, und die feinen Hände drückten sich noch krampfhafter ineinander. Welche Last drückte wohl diese zarte Frauengestalt? War es jene der eigenen oder fremder Schuld? Welches Kreuz lag auf ihren Schultern, das sie weiterschleppen sollte durchs Leben? Die Menge gieng achtlos an ihr vorüber, denn was kümmerte sie der fremden Frau Leid, ihr Troz, ihre Empfindungen?

Nur einige Andeutungen erlaube ich mir. Wenn man im Lande Krain Jubiläen feiern wollte nach dem jetzt eingelebten Brauche, so könnte die krainische Landesvertretung heuer die zwanzigste Wiederkehr jenes Tages festlich begehen, an welchem das Project der Unterkrainer Bahn in der krainischen Landesvertretung zum erstenmale — es war dies im Jahre 1866 — ventilirt und anempfohlen wurde.

Einige Jahre später hatte es den Anschein, als würde aus der Sache etwas werden. Es war am 13. März 1869, als der damalige Handelsminister von Plener den Gesetzentwurf über die Bervollständigung des österreichischen Eisenbahnnetzes in diesem hohen Hause einbrachte und in einer Rede begründete. Unter den Eisenbahnen, die in diesem Gesetzentwurfe als demnächst zu bauende aufgezählt sind, erscheint auch die Unterkrainer Bahn, und wie ich glaube, ist sie von allen dort angeführten Linien die einzige, welche ihrer Verwirklichung bis auf den heutigen Tag vergebens entgegensteht.

Nun ist es bekannt, daß diese Regierungsvorlage am 29. April desselben Jahres zurückgezogen wurde mit Rücksicht auf den unmittelbar bevorstehenden Sessionsabschluss. Nichtsdestoweniger hatte das damalige Ministerium in einer Zuschrift vom 8. Juni desselben Jahres, Z. 9251, dem krainischen Landesausschusse eröffnet, daß es auf seinem Projecte, die Unterkrainer Bahn auszuführen, trozdem beharre. Im Jahre 1872 fand bereits die technisch-militärische Tracerevision dieser Strecke statt.

Da aber kam das Jahr 1873 mit seiner wirtschaftlichen Katastrophe und mit dem jähen Ende des sogenannten volkswirtschaftlichen Aufschwunges, mit dem Zusammenbruche so vieler innerlich fauler, schwindelhafter Unternehmungen wurde auch das an sich vollberechtigte und gesunde Project der Unterkrainer Bahn lebendig eingefahrt. Alle Versuche, es neuerdings zu beleben, blieben vergebens. Vergebens waren die Resolutionen des krainischen Landtages, vergebens die vielen Petitionen, welche von Seite verschiedener Gemeinden und einzelner Interessenten an die hohe Regierung und die Reichsvertretung gerichtet wurden, vergebens waren die Deputationen, die man an das Allerhöchste Hoflager sandte; bis heute entbehren wir de facto jeder Bahnverbindung; wir sind angewiesen auf Communicationsmittel, von denen ich geradezu behaupten muß, sie gereichen einem civilisirten Ge-

Das schrille Schnarren der Charfreitagsratsche, die statt der verstummten Glocken die Andächtigen zum Gebete rief, hallte durch den Gottesraum. Weithin wurde sie gehört, auch in dem schönen großen Hause, schräg gegenüber dem Dome, und ihr Geschnarr erweckte einen hellen Jubelruf aus dem Munde eines kleinen Knaben, der im ersten Stockwerke dieses Hauses mit seinem Schwesterchen am Fenster stand. „Die Charfreitagsratsche,“ rief der blonde Knabe jubelnd und klatschte in die Hände, während eine Wärterin ihm ein elegantes Sammtkostüm anlegte. „Wo sind denn die Glocken, Melanie?“ wandte er sich fragend an seine achtjährige ältere Schwester, die unweit von ihm stand. „Die sind seit gestern alle nach Rom geflogen und kommen erst morgen wieder,“ belehrte ihn Melanie. „Ach, da muß ich recht achtgeben, daß ich sie herfliegen sehe,“ sagte der Knabe lachend. „Beichte dich, Richard,“ mahnte das Schwesterchen, und lasse dich schnell anziehen. Du weißt ja, Papa geht mit uns in den Dom hinüber.“ „Warum geht denn Papa immer mit uns, und weshalb haben wir denn nicht auch eine schöne Mama, wie die Doctors-Kinder nebenan?“ frug der Knabe und hielt geduldig das kleine Füßchen der Wärterin hin zum Anziehen der weißen Samasche. Das kleine Mädchen trat dicht an den Knaben heran und flüsterte ihm zu: „Mama ist uns gestohlen worden, die Leute sagen, durch einen bösen Mann.“ „Was Melanie wieder für dummes Zeug schwägt,“ brummte die alte Wärterin und küßte den Knaben. „Glaube ihr nicht, Richard, Mama ist verreist und kommt wieder.“ „Du garstige alte Grete,“ rief nun das kleine Mädchen, „wie kannst du denn so lügen? Hast du mir



meinwesen des neunzehnten Jahrhunderts nicht zur Ehre.

Das Project ist insoferne wieder in Fluss gerathen, als sich ein Consortium zur Vornahme der technischen Vorarbeiten bildete und der krainische Landtag zu diesem Zwecke eine Summe von 5000 fl. für die Vorarbeiten votierte.

Mit Unterstützung der hohen Regierung, die wir dankbar anerkennen, ward das Project fertig gestellt, die Studien sind gemacht, es handelt sich jetzt um die Hauptsache: die Ausführung. Da muß ich nun im Vorübergehen auf die Frage zurückkommen, welches die wirtschaftlichen Konsequenzen dieser für das Land höchst betrübenden Thatsache sind, daß wir bis heute keine Eisenbahnverbindung im Unterlande besitzen. Man sollte nach der geographischen Lage glauben, daß der Handelsverkehr, namentlich des krainischen Unterlandes, ein höchst blühender sein müsse. Denn die Gegend liegt ja an jenem Kreuzungspunkte zweier Völkerstraßen, von welchen die eine, von Norden kommend, zu den Gestaden der Adria führt, während die andere aus dem Westen in die Länder der Balkanhalbinsel hinüberleitet. Naturgemäß müßte also der Handel ein blühender sein, allein es sind ihm, ich möchte sagen künstlich, die Lebensadern unterbunden worden. In dem großen Dreiecke zwischen Save, Kulpa und der Innerkrainer Refa existiert kein Schienenweg. Man ist lediglich auf Straßenzüge angewiesen, welche nach einem höchst naiven cameralistischen Principe des vorigen Jahrhunderts nicht einmal der Thalsole folgen, sondern blindlings über Berg und Thal führen. So kommt es, daß wir de facto aus dem Strome des Verkehrslebens ausgeschaltet sind. Das wirkt aber naturgemäß auf alle Productionszweige zurück. Die Landwirtschaft kann sich nicht entwickeln, denn der Producent findet keinen Markt für seine Producte. Er verliert daher naturgemäß das materielle Interesse an einer intensiveren Bewirtschaftung seines Bodens. Mit unserem Weine geht es zum Beispiele gerade so. Wir haben die Märkte verloren, die wir in früheren Decennien behauptet haben, seitdem Kroatien und Istrien durch Schienenwege dem Handel erschlossen sind. Selbst der Laibacher Weinhändler würde es sich zweimal überlegen, bevor er nach Unterkrain um Wein fährt, seine Person den Torturen der Reise und seine Ware den Fährlichkeiten des riskanten Transportes aussetzt. Es ist natürlich, daß angesichts des rapiden Sinkens der Bodenrente auch der Weinbauer nicht mehr an Meliorationen und rationelle Erzeugung der Producte denkt.

Mit der Obstzucht ist etwas ähnliches der Fall. Unterkrain könnte vermöge seiner höchst günstigen klimatischen Verhältnisse ein Obstland par excellence sein, de facto ist die Obstzucht im Unterlande geradezu unglücklich vernachlässigt. Was unsere Forste betrifft, so besitzen wir einen großen Reichthum an unseren zum Theile noch jungfräulichen Waldungen, allein es fehlen die Mittel, um den Reichthum auszubeuten, zu verwerten. Das Holz vermodert zum Theile in den Waldungen, welche theilweise noch den Charakter von Urwäldern an sich tragen, oder es wird zur Pottasche-Erzeugung verwendet. Oder wenn man es schließlich auf den Markt bringt, müssen sich die Producenten infolge der Frachtsalamitäten geradezu lächerlich niedrige Gewinne gefallen lassen. An einem anderen Producte, das für die Rentabilität einer Bahn besonders in Be-

tracht kommt, an guten Steinkohlen, fehlt es bei uns nicht. Wir haben reiche Kohlenlager in Gottschee, in der Umgebung von Tschernembl bei Neudeck, allein es fehlt die Möglichkeit, die Kohle zu verwerten, und so kommt es, daß die Industrie in Unterkrain, das doch alle Bedingungen für ein Aufblühen derselben in sich schließt, billige Brennstoffe, genügende Wasserkräfte, einen Menschenschlag, zur Lohnarbeit wie geschaffen, genügsam und gutmüthig, fleißig und anständig, nicht bloß stagniert, sondern sich sogar in entschiedenstem Rückgange befindet. Der beste Beweis dafür ist, daß vorhandene große Etablissements in neuer Zeit aufgelassen und demoliert wurden, weil eben die Möglichkeit fehlte, angesichts der bestehenden Communicationsverhältnisse den Wettbetrieb mit den Industrien benachbarter Länder noch ferner auszuhalten. So ist es dahin gekommen, daß mein engeres Heimatland in seinem Unterlande das traurige Bild eines an sich reich begabten Landstriches darstellt, welcher, ich möchte sagen, durch künstliche Mittel zu einer unnatürlichen Armut niedergedrückt ist. Wenn nun die hohe Handelsverwaltung diesem Uebelstande Rechnung tragen, die Frage des Ausbaues dieser so nothwendigen Bahnlinie erörtern und in Angriff nehmen wollte, würde sie, wie ich glaube, nicht bloß einem localen, sondern auch einem wirklich allgemeinen österreichischen Interesse entsprechen.

Ich erlaube mir zunächst auf einen Nutzen zu verweisen, der aus dieser Bahnlinie an sich erwachsen müßte. Ich will allerdings zugeben, daß gegenwärtig eine Weiterführung dieser Strecke über die krainische Landesgrenze hinaus gewissen Schwierigkeiten begegnen und jedenfalls durch die Verhandlungen mit der jenseitigen Reichshälfte verzögert werden müßte. Allein die Tendenz, die dieser Bahnlinie innewohnt, ist offenbar dahin gerichtet, einen Anknüpfungspunkt an das kroatische Bahnnetz zu gewinnen und dadurch mittelbar eine Verbindung mit Dalmatien uns zu ermöglichen. In jener Rede des Handelsministers Plener vom Jahre 1869 wurde bereits darauf hingewiesen, und ein anerkannter Kenner des österreichischen Eisenbahnwesens, Wüllerstorff-Urbair, sagt in seiner im Jahre 1875 erschienenen Studie über das österreichische Eisenbahnnetz ausdrücklich (liest): «Die Verlängerung der Bahn Villach-Laibach bis nach Ogulin, eventuell Karlstadt, ist nicht nur ein Bedürfnis für Krain, dessen Localverkehr sehr bedeutend gehoben werden könnte, sondern auch ein Glied derjenigen Linien, welche die dalmatinischen Bahnen mit dem österreichischen Netze verbinden sollen.»

Nun, ich verweise nur auf die Thatsache, daß Dalmatien in der Beziehung ein wahres Unicum ist, auf welches unsere Monarchie gar nicht stolz zu sein braucht. Die Küstenentwicklung Dalmatiens ist die bedeutendste Oesterreichs, gegenwärtig hat Dalmatien im Occupationsgebiete ein bedeutendes Hinterland gewonnen. Dennoch ist unsere Reichshälfte vollständig von Dalmatien abgeschnitten. Wir können dieses zu unserer Reichshälfte gehörige Kronland thatsächlich nur zur See erreichen. Sehen wir die dalmatinischen Bahnen an — wir haben sie mit einem Kostenaufwande von 13 Millionen Gulden gebaut; wir haben für die Verzinsung dieser bedeutenden Capitalslast und für einen beträchtlichen Betriebsaufwand aufzukommen, und dennoch sollen wir keinen Versuch machen, keinen Finger

rühren, um dieses Bahnnetz unmittelbar mit dem Westen der Monarchie zu verbinden? Da erlaube ich mir darauf hinzuweisen, daß gerade die Linie durch Unterkrain die kürzeste Verbindungslinie mit dem kroatischen Bahnnetz und dadurch unmittelbar mit Dalmatien werden muß.

Noch ein anderes Moment will ich vorübergehend tangieren. Es ist eine Thatsache, daß die Cultur heute in rückläufiger Bewegung begriffen ist, daß sie von Westen nach Osten geht, ihren alten Ausgangspunkten zustrebt. Von einer exotischen Colonialpolitik wird man in Oesterreich wohl so bald nicht reden können, allein auf der anderen Seite ist es doch sicher, daß wir durch unsere geographische Lage, durch die ethnographische Zusammensetzung und durch die Geschichte unserer Monarchie berufen sind, wenigstens die westliche Hälfte der Balkanhalbinsel in unsere Interessensphäre einzubeziehen. (Sehr richtig!) Nun, meine Herren, da geht entschieden die kürzeste Verbindung zwischen dem Westen und den Ländern der Balkanhalbinsel, namentlich jenen Stapelplätzen am ägäischen Meere, von denen entschieden einer, nämlich Salonichi, das Handelsemporium der Zukunft ist, da geht gerade diese Verbindungslinie, sei es via Arlberg, sei es via Tauernbahn, am kürzesten durch Krain über Laibach zum kroatisch-bosnischen Netze und von da weiterhin zu jenen Gestaden, an welchen sich die Wellen des ägäischen Meeres brechen. Ich glaube also, daß man dieses Moment nicht übersehen darf, daß man etwas weiter blicken muß, und aus diesem Gesichtspunkte wird die Realisierung dieser Bahn im Interesse des österreichischen Handels, im Interesse der österreichischen Machtsphäre gelegen sein.

Auch ein drittes Moment möchte ich im Vorübergehen streifen, es ist das militärische, das strategische Moment. Die Behauptung Dalmatiens, die Behauptung Bosniens, mit der ja schließlich die gegenwärtige Großmachtsstellung unserer Monarchie enge verknüpft ist, läßt es als Nothwendigkeit erscheinen, daß man diesen Schienenweg zur Verbindung mit diesen Ländern endlich einmal errichte. Es könnten sonst ernste Zeiten kommen, meine Herren, und die österreichische Heeresverwaltung würde es in diesem Falle noch zu bebauern haben, wenn gerade an dieser hochwichtigen Stelle eine so klaffende Lücke in unserem Eisenbahnnetz vorhanden wäre. Und endlich, meine Herren, ist ja das eine Rücksicht, die man unserem Lande Krain denn doch schuldet.

Man hält uns allerdings oft vor, wir seien ein armes, ein passives Land. Ich kann das leider nicht bestreiten. Ich möchte nur auf zwei Dinge hinweisen, die ja zum Theile die Armut und Passivität unseres Landes mitverschuldet haben. Einerseits auf jene enorme Ueberbürdung mit der Grundsteuer, die wir durch mehr als sechs Decennien getragen haben, und andererseits, meine Herren, darauf, daß einer der wertvollsten Schätze unseres Landes, das Quecksilberbergwerk Idria mit einem jährlichen Reinertrage von rund 300 000 fl. durch den Fiscus vermittelst des Bergregales an sich gezogen wurde. Allein wenn man sich auf diesen Standpunkt stellt, so hat doch, glaube ich, Krain dem Reiche der Habsburger bereits Dienste geleistet im Verlaufe der Jahrhunderte hindurch — ich möchte nur darauf hinweisen, daß wir in den Türkenkriegen die Vormauer dieses Reiches waren —, welche man billigerweise niemals vergessen sollte. Mit Berufung darauf

nicht selbst erzählt, daß böse Leute zu Papa gekommen wären und ihm allerhand Zeug über Mama erzählt hätten, was gar nicht wahr gewesen sei? Und glaubst du, ich erinnere mich nicht mehr, daß einmal beim Frühstück ein großer Herr kam, der lange mit Mama plauderte und mit dem sie endlich das Haus verließ, ohne daß Papa etwas davon wußte? Seit dieser Zeit gab uns Mama nicht mehr unsere Milch zum Frühstück, und Papa ist sehr traurig. Sie ist uns sicher gestohlen worden, Richard, denn sie hatte uns zu lieb, um freiwillig fortzugehen! Die Wärterin schalt und polterte gewaltig über Melanie's dummes Geschwätz, doch konnte sie trotzdem dem Geplauder der Kleinen nicht Einhalt thun.

«Ich werde Papa fragen, warum er Mama habe stehlen lassen, denn wenn ich groß gewesen wäre, hätte man sie uns gewiß nicht gestohlen,» meinte energisch der kleine Mann. «Thue das nicht, Richard, Papa wird immer so traurig, wenn wir nach Mama fragen,» belehrte ihn altklug die Schwester, und die Wärterin suchte des Knaben Gedanken von dem Gegenstande des Gesprächs durch ein großes Butterbrot abzulenken, was ihr auch gelang.

Die Toilette der Kinder war beendet, und die Wärterin führte sie in das Zimmer Papas. Ein junger, aber ernst aussehender Mann trat hier den Kindern entgegen. «Papa! Da sind wir schon,» rief Richard — «und die Charfreitagsratsche habe ich auch schon gehört.» Ein leises Lächeln spielte um die Lippen des jungen Mannes, er küßte beide Kinder auf die Stirne und gieng dann mit ihnen die Treppe hinab.

Sie traten auf die Straße hinaus; die Sonne

schien so hell und freundlich hernieder, als hätte es niemals tödtenden Winterfrost gegeben. Veilchen und Hyacinthen wurden an den Ecken feilgeboten und wetteiferten mit den ausgestellten Oestereiern hinter den Schauläden an Pracht und Schönheit. Vorsichtig lenkte der junge Mann seine Kinder durch das Gedränge der Menschen und Wagen hinüber nach dem Dome, zu dem Grabe des Erlösers hin. Unwillkürlich machten die Leute den hübschen Kindern Platz. Der kleine Richard riß verwundert seine Augen auf, denn er hatte noch niemals ein Grab gesehen. Die vielen Lichter, die Menge der Blumen, die heilige Stille ringsum ängstigten aber das Kind, und es drückte sich fest an seinen Papa an.

«Papa! Ist das der liebe Gott dort?» frug der Knabe ziemlich laut. Beim Klange dieser Stimme drehte sich die junge Frau, die noch immer vor dem Grabe stand, rasch um. Geistesfahle Blässe bedeckte ihr Antlitz beim Anblick des Mannes mit den zwei Kindern. «Mama, liebe Mama!» rief jubelnd Melanie aus, riß sich von Papa los, stürzte auf die blasse Frau zu und hieng sich in freudiger Ueberraschung an ihren Arm.

Des Ortes nicht achtend, an dem sie sich befand, in aufwallendem Muttergeföhle preßte die blasse Frau ihr Kind an ihr gemartertes Mutterherz und bedeckte es mit unzähligen Küßchen. Der kleine Richard sah einen Moment befremdet zu der Frau hin, welche Melanie Mutter genannt hatte, dann aber löste auch er sich von Papa's Hand und packte mit seiner kleinen Faust das Mutterkleid. «Mama, du bist also nicht gestohlen?» — meinte er lächelnd in echter Kinderart.

Seiner Sinne kaum mächtig, blickte der junge Mann auf seine Gattin, auf seine Kinder. «Herr, vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern,» betete von drüben der Vorbeter. Ein Blick voll heißen Sehns nach Versöhnung, der unausgesprochenen Bitte, leuchtete aus den Augen der Gattin dem Vater ihrer Kinder entgegen. Nur einen Moment zögerte er noch — dann trat er rasch zu den Seinen und zog sie mit sich fort aus der Kirche. Im Vorflur draußen ergriff er den Arm der blaffen Frau und unter dem fröhlichen Geplauder der Kinder betraten sie vereint wieder ihr Heim.

Soll ich noch die alte und doch ewig neue Geschichte zweier Herzen, die sich liebten und nur durch die Mißgunst der Menschen getrennt wurden, erzählen? Die giftigen Worte waren es, welche zu den Ohren des Mannes drangen und die sein Weib als treulos verleumdeten. Anfangs schenkte er als kluger Mann diesen Worten keinen Glauben, doch Frau Juma war unermüdlich im Erfinden und sprach so lange, bis das Vertrauen erschüttert ward. Es kam zu Auseinandersetzungen über einen Freund der Familie, den die böse Welt als Verehrer der jungen, sorglos heiteren Frau kennzeichnete. Tödtlich verletzt, schwieg endlich die arme Frau, als ihr Gatte ihr keinen Glauben schenken wollte; er aber hielt ihr Schweigen in seiner Verbitterung nur für Trost, — es kam zum Bruche, unter dem sie schuldlos litt. Erst später lernte er sein Unrecht einsehen, doch war er nun zu stolz, um den ersten Schritt zu thun. Erst der Charfreitag führte sie wieder zusammen.

C. Fressieux.



können wir sagen, wir haben diesem Reiche mehr gegeben, als wir von ihm empfangen haben. Nun, meine Herren, mit einer gewiss neidlosen Anerkennung sehen wir, daß gerade unter dem gegenwärtigen Regime für die benachbarten Länder, für die Kronländer der Monarchie überhaupt viel geschaffen wurde in Beziehung auf Eisenbahninvestitionen. Jetzt kommen wir mit einem ähnlichen Verlangen. Lassen Sie uns nicht voraussetzen, daß wir hier mit diesem berechtigten, durch die dringendste Noth dictierten Verlangen nur tauben Ohren begegnen. Es würde das so viel heißen, als ob Sie uns sagen würden: Weil ihr bisher nichts erhalten habt, weil ihr bisher stets abseits stehen mußtet, weil ihr zusehen mußtet mit leeren Händen, als man nach rechts und links Eisenbahninvestitionen austheilte, sollt ihr nun zur Entschädigung für alles das — auch weiterhin nichts erhalten.

Gestützt auf das, was ich mir hier vorzubringen erlaubt habe, möchte ich noch einige wenige Andeutungen darüber vorbringen, wie ich mir einerseits den Zug dieser Bahn, andererseits das Kostenforderniß vorstelle, und endlich, was ich über die Mittel der Geldbeschaffung zu sagen habe. Was den Zug der Bahn betrifft, so erscheint es mir natürlicherweise geboten, daß die Hauptlinie von Laibach aus über Rudolfswert zur kroatischen Landesgrenze gehe, mit einer Seitenabzweigung in den wald- und kohlenreichen District von Reifnitz und Gottschee.

Was namentlich die letztere Abzweigung betrifft, so kann die Rentabilität derselben nicht im mindesten bezweifelt werden, da schon gegenwärtig ein ganz bedeutender Frachtenverkehr in diesem Gebiete existiert.

Die Gesamtkosten des Aufwandes sind gegenwärtig mit neun Millionen Gulden veranschlagt. Ich glaube aber, daß bei der entschiedenen Bereitwilligkeit der Bevölkerung, nach Kräften diesen Bau zu fördern, sich die Erfordernißsumme sehr bedeutend verringern wird.

Was aber die Mittel der Beschaffung angeht, kann ich es natürlich in dem gegenwärtigen Stadium der Verhandlung nicht für angezeigt finden, mich bereits jetzt darüber zu äußern, und ich überlasse dies der wohlwollenden Erwägung der hohen Regierung.

Gestützt auf das soeben Borgebrachte, erlaube ich mir demnach dem hohen Hause folgende Resolution vorzulegen und selbe zur Annahme dringendst zu empfehlen (liest): «Das hohe Haus wolle beschließen: Die hohe Regierung wird aufgefordert, demnächst eine Regierungsvorlage, betreffend den Bau der Untertrainer Bahn, dem Abgeordnetenhause vorzulegen.» (Bravo! Bravo! rechts.)

Die Resolution war genügend unterstützt und wurde, wie bereits bekannt, dem Budgetausschusse zur Vorberathung überwiesen.

### Politische Uebersicht.

Während auf dem Gebiete der großen Politik die Ruhe der Ofterfeiertage durch kein beunruhigendes Ereigniß unterbrochen wurde, kommen aus Galizien, dem Lande, das durch die Einschüerung der Stadt Strzy und neuerdings durch den Brand von Lisko

ohne dies hart betroffen worden, Nachrichten über den Ausbruch einer Bauernbewegung, über welche der «Wiener Abendpost» folgende Mittheilungen zugehen: Eingelangten Berichten zufolge macht sich unter der Bauernbevölkerung einiger galizischer Bezirke — hauptsächlich in den Bezirken Bodonia und Gorlice — eine Beunruhigung geltend. Es cursieren dort abenteuerliche Gerüchte, daß das Jahr 1886 für die Bauern sich besonders unheilvoll gestalten soll. Der Grund dieser Beunruhigung dürfte in Folgendem gefunden werden: Seit langer Zeit hat sich unter der galizischen Bauernbevölkerung der Aberglaube festgesetzt, daß im Jahre 1886 das Ende der Welt bevorstehe. Sonderbar genug, bemächtigte sich deshalb des Landvolkes eine gewisse Beklemmung. Dazu kam, daß in der letzten Zeit unter den Bauern einige Petitionen in Umlauf gesetzt worden sind, insbesondere eine Petition wegen Heiligung des Sonntags. Die genannte Petition, welche den vorwiegend jüdischen Gewerbetreibenden nachtheilig zu werden drohte, wurde von Agitatoren in der Weise bekämpft, daß sie den zumeist des Lebens unkundigen Bauern als eine von den «Herrenleuten» ausgehende Bitte an Se. Majestät um Wiedereinführung der Robot dargestellt wurde, was eine feindselige Stimmung gegen den Adel erzeugte. Ferner hat das Zustromen von Einwanderern aus den Nachbarländern die Bauern auf die Vermuthung gebracht, daß die «Herren» etwas im Schilde führen. In diese Zeit fielen einige größere, von dem Adel veranfaßte Jagden. Letztere gaben einzelnen Individuen den Anlaß, das Gerücht zu verbreiten, die «Herrenleute» planen einen «Aufstand». Mehrere der bezeichneten Agitatoren wurden von den competenten Behörden verhaftet. Nirgends läßt sich jedoch die Spur einer vom Auslande genährten Agitation entdecken. Der Herr Statthalter entsendete einen Delegierten in die betreffenden Bezirke, mit der Befugnis, nöthigenfalls Militär zu requirieren, und bieten die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen volle Garantie, daß das Landvolk alsbald zur gewohnten Ruhe zurückkehren werde.

In Mähren hat dessen Statthalter, Graf Schönborn, sein Landtagsmandat von Gradisch, welches, wie sich unsere Leser erinnern werden, hart bestritten und schließlich doch verificiert worden, niedergelegt.

In Kärnten scheint das durch den ehemaligen Reichsraths-Abgeordneten Moritsch angeregte Project der Auflassung der ärarischen Mantel der Ausführung entgegenzueilen. Die Regierung erklärte sich nämlich mit der Aufhebung ihrer Mantel unter der Bedingung, daß das Erträgniß der Mantel von circa 30 000 fl. in anderer Weise gedeckt würde, einverstanden. Dieser Betrag müßte nun durch freiwillige Abfindungen durch die interessierten Kreise aufgebracht werden, und würde die Bevölkerung, abgesehen von der Lästigkeit der Straßenmantel, durch den projectierten Abfindungsmodus an bisherigen Einhebungskosten allein den Betrag von circa 15 000 fl. ersparen.

Auf dem Gebiete der äußeren Politik brachten die Feiertage, wie wir in unserem gestrigen Blatte kurz meldeten, eine bedeutungsvolle Nachricht aus Athen, die Nachricht von der Einwilligung Griechenlands zur Abrüstung. Infolge dessen wurde auch die

von den Mächten geplante Ueberreichung eines Ultimatus auf Einschreiten Frankreichs verlagert. Von der demnächst einberufenen Kammer wird die Haltung des Hellenenreiches abhängen. Hoffentlich wird es dem Einflusse der Regierung, unterstützt von dem Zwange der Mächte, gelingen, die Abrüstung zur That zu machen, womit die bisher den Frieden bedrohende Wolke verschwunden wäre und die Balkan-Halbinsel voraussichtlich — bis auf weiteres — Ruhe, deren sie zur Consolidierung der neu geschaffenen Verhältnisse dringend bedarf, gewährleistet.

Das von uns bereits gemeldete Gefecht an der griechisch-türkischen Grenze ist durch ein Mißverständnis entstanden. Das Feuer wurde durch die türkischen Vorposten eröffnet und von den Griechen sogleich erwidert. Die Türken räumten drei Positionen, die sogleich von den Griechen besetzt wurden. Später traf jedoch von Athen der Befehl an die griechischen Truppen ein, sich in ihre ursprünglichen Stellungen zurückzuziehen. Die Untersuchung ergab, daß die Schuld an dem Zusammenstoße den Türken zufällt, und in der That ließ der in Platamona befindliche türkische Pascha im griechischen Hauptquartier das Vorgehen seiner Truppen entschuldigen.

In Sofia ist am 23. d. M. Schafir Pascha, welcher den Ferman inbetreff der Ernennung des Fürsten zum General-Gouverneur von Ostrumelien überbrachte, eingetroffen, hatte jedoch infolge der Charwoche noch keine Audienz beim Fürsten, sondern dürfte, wie der «Neuen freien Presse» telegraphiert wird, erst in dieser Woche empfangen werden.

### Tagesneuigkeiten.

(Hofer-Fond.) Se. Majestät der Kaiser bewilligten, daß dem von dem k. k. Archivdirector in Pension Karl Erlen von Hofer im Jahre 1886 gegründeten Unterstützungsfond für Wittwen und Waisen von Soldaten des Kaiser-Jäger-Regiments und der Tiroler Landesjäger aus dem Erträgnisse der letzten Staats-Wohlthätigkeitslotterie ein Betrag von 10 000 fl. gewidmet werde.

(Kosolsäure.) Das k. k. Ministerium des Innern hat über die Frage, ob Kosolsäure zum Färben von Gemüßmitteln (Canditen) verwendet werden dürfe, entschieden, daß eine solche Verwendung ausgeschlossen erscheine, weil die genannte Säure ein Product von Anilin ist. Das k. k. Ministerium hat die betreffenden Behörden aufmerksam gemacht, daß zahlreiche organische, als Farbstoffe verwendbare Verbindungen insbesondere aus Theerbestandtheilen hergestellt werden, die einestheils wegen ihres unbekanntem Verhaltens und ihrer unermittelten Wirkung auf den menschlichen Organismus, andererseits wegen ihrer gesundheitsbedenklichen Verunreinigung zur Herstellung von Genuss- und Nahrungsmitteln nicht angewendet werden sollen. Eine genaue Ueberwachung, beziehungsweise Prüfung in dieser Richtung wurde angeordnet.

(Die ungarische Tugendrose.) Der ungarische Minister des Innern hat nach Anhörung des Grafen Camillo Karacsony für heuer Maria Anna Peller in Bördövar zum Rosenmädchen designiert. Das Rosen-

Der Doctor war es, welcher Frau Ross von dem Schiffe nach dem Eisenbahnzug beförderte, es Capitän St. John überlassend, mit Beatrice zu folgen. Als sie auf das Verdeck getreten, sah der junge Officier, wie Beatrice für einen Augenblick schwankte; doch sie erhobte sich sofort, und durch eine dankende Geberde seinen Beistand ablehnend, schritt sie die hölzernen Stufen, welche zu der Eisenbahnhalle führten, empor.

Der Arzt hatte Frau Ross bereits in einem Wagon gehoben; sie war nicht ohnmächtig, sondern befand sich nur in einem Zustande vollkommener physischer Erschöpfung. Wortlos, denn sie traute sich nicht die Kraft zu, auch nur eine Silbe zu reden, ohne in Thränen auszubrechen, bot Beatrice dem Capitän zum Abschied die Hand. Er sah noch, wie sie an der Seite ihrer Mutter Platz nahm und den Arm, Stütze bietend, um dieselbe schlang.

«D, die Aermste! Welch eine entsetzliche Reise für sie!» flüsterte Hugo St. John, vom tiefsten Mitgefühl bewegt.

Der Arzt zog den jungen Mann mit sich fort. So sehr auch Doctor Graham an traurige Erfahrungen gewöhnt war, denn Männer in seiner Lebensstellung pflegen ja mit viel Dülfterem in Berührung zu kommen, so gestand er sich doch, daß er kaum jemals eine traurigere Reise zurückgelegt, als eben diese. Oft und oft in späteren Jahren entsann sich Beatrice dieser qualvollen Fahrt und fragte sich, ob es dem möglich gewesen, daß eine dunkle Ahnung dessen, was kommen werde, in der Sterbestunde die Seele der Mutter erfaßt hatte und sie mit magischer Gewalt dazu drängte, ihrem Kinde das zu erzählen, was Beatrice warnen und beschützen sollte vor kommenden Leid.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

### Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weizenthurn.

(2. Fortsetzung.)

Traurig waren die Gedanken, welchen Beatrice Ross nachhieng, während sie das bleiche Antlitz der Mutter betrachtete, welches so regungslos in den Kissen lag. Sie fühlte, wie das entsetzliche Unglück immer näher an sie heranrückte, um sie mit seiner kalten Hand zu berühren. Ihr war es so schwer ums Herz; sie wühlte in dem Heulen des Windes unheilverkündende Prophezeiungen zu vernehmen. Ihr war es, als höre sie die Stimme des Vaters, welcher liebevoll besorgte Worte zu ihr sprach. Längst vergangene Tage, Erinnerungen an Lieder, die ihr in der seligen Kinderzeit theuer gewesen, all dieses schwirrte in buntem Durcheinander durch ihren Sinn und verwirrte sie. So schlich Stunde um Stunde dahin, und bleich und immer bleicher wurde das theure Antlitz, welches vor dem jungen Mädchen auf den Kissen ruhte. Niemals in allen späteren Jahren, nicht im höchsten Glück, nicht im tiefsten Elend, vergaß Beatrice diese Reise.

Da plötzlich schlug die Kranke langsam die Augen auf, ihre bleichen Lippen bewegten sich, als wolle sie sprechen.

«Wünschst du irgend etwas, Mutter?» fragte Beatrice zärtlich.

«Ich habe dir etwas zu sagen, Bea,» flüsterte Frau Ross, «etwas, was dich warnen und retten kann. Gott, gib mir die Kraft, zu reden!»

Aber die schwache Stimme erstarb, die Augen schlossen sich wieder. Langsam und mühselig rang die Leidende nach Athem, so verging eine Weile. Unzusammenhängende Worte kamen von ihren Lippen:

«Grausam — Schottland — arme Bea!»

Das war alles, was das junge Mädchen verstehen konnte.

Endlich öffnete die Kranke wieder die Lider. Ein Ausdruck banger Sorge lag in den dunklen Augen. Sie hatte der Tochter offenbar irgend etwas zu sagen, was diese um jeden Preis wissen mußte; aber es gebrach ihr an Kraft. Beatrice's Angst wuchs von Minute zu Minute.

Plötzlich hielt das Schiff an; in demselben Augenblick erschien der Fremde, welcher Frau Ross in die Kajüte hinabgetragen hatte, auf der Schwelle.

«Wir landen; kann ich irgend etwas für Sie thun?» fragte er hastig, die Verschlimmerung in dem Zustande der Frau Ross bemerkend. «Es ist ein Doctor an Bord, soll ich ihn rufen?»

Er eilte hinweg, gleich darauf mit einem ernst dreinblickenden Mann in mittleren Jahren zurückkehrend, aus dessen Antlitz unverkennbar tiefstes Mitleid sprach, als er der Kranken ansichtig wurde, welche in Beatrice's Armen ruhte. Er fühlte ihren Puls und stellte einige Fragen, welche das junge Mädchen beantwortete.

«Meiner Mutter liegt sehr viel daran, heute Abend noch nach London zu kommen, wo wir mit meinem Bruder zusammentreffen sollen,» sprach sie, dem Blick der dunklen Augen Worte verleihend. «Werden wir reisen können?»

«Ich muß weiter reisen, Beatrice, du hast es mir versprochen,» flehte die Kranke, und der Arzt beeilte sich, zu versichern, daß der Weiterreise nichts im Wege stehe; er selbst reise in derselben Richtung und werde sie begleiten. Hier war nichts mehr zu retten; dieses Leben stand vor der Pforte des Jenseits.



mädchen-Fest wird daher am 10. Mai 1886 in Börzövar gefeiert werden. Die Zinsen der Karacsonyi-Stiftung betragen 972 fl. 35 kr., wovon 600 fl. dem Rosenmädchen zufallen, während aus dem Rest die Kosten der Feier zu tragen sind.

(Scheffels Nachlass.) Aus Stuttgart, 21. d., wird der «Frankfurter Zeitung» geschrieben: «Victor von Scheffels gesammter, für den Druck bestimmter literarischer Nachlass besteht in einer Sammlung von Gelegenheits-Dichtungen, welche theils im Manuscript vorhanden, theils schon gedruckt sind. Es handelt sich um folgende fünf Bände: «Brautwillkomm auf Wartburg», «Die Linde am Ettersberg» (Manuscript, in Reinschrift hinterlassen), «Das Kocertweibchen», «Das Glückhaft Schiff», «Mühlhäuser Prolog für das Regiment 112 Prinz Wilhelm». Sicher ist, dass kein vollendeter Roman von Scheffel hinterlassen wurde und dass auch kein Romanfragment von ihm laut letztwilliger Verfügung gedruckt werden soll.»

(Am Tage der Stadtverordnetenwahl.) Der Wahlcandidat: «Grüß' Sie Gott, lieber Herr Pech, wie geht's Ihnen denn?» — Schuster Pech: «Ich dank schön, Herr Doctor, gut; aber 's is' schad' für die Müß'... i hab schon gewählt.»

Frauen — über Frauen.

Unser Metier sollte darin bestehen, die Gefahren zu vermeiden, denn sie zu besiegen, geht über unsere Kräfte.

Mad. de Remusat.

Die Schmeichelei ist wie das falsche Geld; der Empfänger verliert dabei.

Mad. Wolke.

Das Sprichwort sagt: Je kürzer die Thorheit, umso besser ist sie. In der Liebe aber gibt es Thorheiten, die uns glücklich machen würden, wenn sie für das ganze Leben dauerten.

Mad. de Chatelet.

Die Frauen sind niemals stärker, als wenn sie sich mit ihrer Schwäche bewaffnen.

Mad. du Desfant.

Eine galante Frau gleicht einer Sammlung von Erzählungen, von denen das Beste — das Vorwort ist. Am Schluß des Buches kommt gewöhnlich das Verzeichniß der Fehler und Irrthümer.

Sofie Arnould.

Die anständigste Frau widersteht auch nicht immer der Versuchung — zu versuchen, und selbst ferne von dem Gedanken, einem Manne Hoffnungen zu machen, ist sie nicht böß darüber, wenn dieser ihretwegen ein wenig verzweifelt ist.

Mad. d'Agout.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Das Leichenbegängnis) des Herrn Emanuel Edlen von Mataushek, pensionierten k. k. Oberlandesgerichtsrathes, fand gestern um 5 Uhr nachmittags statt. An dem Leichenzuge theilnahmen außer den Verwandten zahlreiche Leidtragende, darunter Herr Landespräsident Baron Winkler, Landesgerichtspräsident Koccevar mit zahlreichen Herren Räten des Landesgerichtes und Beamten des Landes- und Bezirksgerichtes, und sonst eine große Reihe den hervorragenden hiesigen Gesellschaftskreisen angehöriger Damen und Herren.

(Für den k. k. Landessanitätsrath) hat der krainische Landesauschuß die Herren Dr. Kapler und Dr. Ambrozič vorgeschlagen. Bis her fungierten als Mandatäre des Landesauschusses die Herren Dr. Malli und Stadtphysicus Dr. Kowatsch.

(Krainische Baugesellschaft.) Heute nachmittags 5 Uhr findet im Hotel «Stadt Wien» die Generalversammlung der Actionäre statt.

(Staatsbahn Herpelje-Triest.) Biewohl die Bau-Arbeiten auf der Staatsbahnlinie Herpelje-Triest einen befriedigenden Fortschritt aufweisen, so ist doch mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit, einen Theil der Trace mehrfachen Modificationen zu unterziehen, die Möglichkeit der Vollenbung dieser Linie zum programmäßig festgesetzten Termine im Juli dieses Jahres geschwunden. Mit Rücksicht hierauf soll dem Reichsrathe demnächst eine Gesetzesvorlage, betreffend eine entsprechende Verlängerung des Vollenbungstermins, unterbreitet werden. Die Staatsbahn Herpelje-Triest wird jedenfalls im Laufe des Jahres 1887 dem Verkehre übergeben werden.

(Aus Marburg) schreibt man uns: Unser philharmonischer Verein, der seit den fünf Jahren seines Bestandes zahlreiche schöne Proben seiner Leistungsfähigkeit geliefert, veranstaltet heuer, nachdem er die Concertsaison in einer überaus ehrenvollen Weise beendete, am 10. Mai l. J. im hiesigen Stadttheater ein außerordentliches Concert unter der artistischen Leitung seines bewährten Musikdirectors, des Herrn Adolf Binder, bei welchem Josef Haydns Meisterwerk «Die Schöpfung» zur Aufführung gelangt. — Der Sängerkhor ist durch freundliche Theilnahme anderweitiger musikalischer Kreise auf weit über hundert Mitwirkende verstärkt, und wird das Orchester in einem entsprechenden Verhältnisse zusammengestellt sein. — Für die Solopartien ist es dem Vereine gelungen, tüchtige Künstler von auswärts zu gewinnen, es sind dies die Damen Stolz und Ronée sowie die Herren: Dr. Walde und Heller.

(Ein neues Repetiergewehr.) Man schreibt der «Klagenf. Btg.» aus Wolfsberg: In hiesigen Schützenkreisen erregte die Schießprobe mit dem von unserem talentvollen Büchsenmacher Herrn Eduard Behr erfundenen neuen Repetiergewehre nicht geringes Aufsehen. Das

System dieses Gewehres ist keine Nachahmung bestehender Systeme, gehört zu den Block-Systemen und faßt im Kolben 12 Stück Kropatsched-Heißig-Patronen, welche durch den Kolbenschuß eingeführt werden. Die vorgenommenen Proben erwiesen glänzend, dass sich dieses Gewehr ebenso zum Einzel- wie Repetierfeuer bewähre, und ergaben im Einzelfeuer 11 gezielte Schüsse in der Minute; im Repetierfeuer sämtliche 12 Schüsse, wohlgezielt, mit eminenten Treffresultaten in 18 Secunden. Das Einführen der 12 Borrathspatronen erforderte einen Zeitaufwand von kaum 16 Secunden. Der Verschlusshebel ist vor dem Abzugsbügel angebracht, und zwar in der Weise, dass beim Schnellfeuer der Hebel mit der linken Hand gehalten und in Function gebracht wird, so dass, ohne zu übergreifen oder aus der Visierung zu kommen, tatsächlich 12 Schüsse in kürzester Zeit abgefeuert werden können, ohne nur den Blick vom Zielobjecte abwenden zu müssen. Die Repetiervorrichtung kann in einfachster Weise abgesperrt werden. Das Gewehr ist von gefälliger Form, äußerlich vom Mechanismus nichts zu sehen, da der Schaft alles deckt; es kann aber sofort erkannt werden, ob das Gewehr gespannt ist oder nicht. Behufs Reinigung derselben sind Hebel und Block ohne Schraubenzieher schnell vom Gehäuse abnehmbar.

(«Tergesto») nennt sich ein vom 1. Mai d. J. ab täglich in Triest erscheinendes politisches Blatt, das hauptsächlich die Principien des Freihandels und die Bekämpfung aller protectionistischen Bestrebungen auf kommerziellen Gebiete zu seinem Programme gemacht hat. In politischer Beziehung vertritt das in deutscher Sprache erscheinende Blatt die treue Anhänglichkeit an das gemeinsame Vaterland Oesterreich und sein Herrscherhaus und Wahrung der freiheitlichen Institutionen der Stadt Triest innerhalb des Rahmens der bestehenden gesetzlichen Rechte.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 27. April. Ihre Majestät die Kaiserin mit der Erzherzogin Marie Valerie passierten heute morgens unsere Stadt auf der Reise nach Budapest.

Das Kronprinzenpaar ist heute vormittags hier eingetroffen.

Hofrath Stummer im Ministerraths-Präsidium ist gestern abends einem Herzschlage erlegen.

Capodistria, 27. April. Infolge herausfordernden Benehmens von vier angeheiteren Arbeitern entstand ein Conflict mit dem Militär, wobei einige leichte Verwundungen vorkamen. Vier Arbeiter wurden verhaftet und die nöthigen Maßnahmen getroffen, um jede Ruhestörung hintanzuhalten.

Lemberg, 27. April. Die amtliche «Gazeta Lowowsta» konstatiert, dass während der Feiertage in keinem westgalizischen Bezirke eine Ruhestörung seitens des Landvolkes stattfand; überhaupt ist kein Symptom zu verzeichnen, welches die in einigen Organen geäußerten Befürchtungen zu begründen geeignet wäre.

Budapest, 27. April. Se. Majestät der Kaiser ist heute morgens hier eingetroffen.

London, 27. April. Aus Athen meldet der «Standard»: Delhannis erklärte zwar Mouy gegenüber, Griechenland sei bereit, den Vorstellungen Frankreichs nachzugeben, allein er vermied eine ausdrückliche Erwähnung der Abrüstung oder irgend welcher Einzelheiten. — Nach einer Mittheilung der «Daily News» hätten die Vertreter der Mächte erklärt, sich mit der bloßen mündlichen Antwort Delhannis' nicht zufriedengeben zu können, sondern Griechenland zu einer bestimmten schriftlichen Erklärung über sein Vorhaben auffordern zu wollen.

Petersburg, 27. April. Die «Moskowskija Wiedomosti», das Organ Kattows, versichern, dass gegenwärtig in Livadia über das Schicksal Bulgariens entschieden werde. Die «Sowremennija Izwistia» plaidieren für eine sofortige Occupation Bulgariens seitens russischer Truppen, indem sie auf eine analoge Occupation Egyptens seitens Englands hinweisen. Außer dem Lärme in der auswärtigen Presse drohe Rußland keine Gefahr. Die Lage am Balkan erheische eine energische Action Rußlands, wozu der gegenwärtige Moment möglichst günstig sei.

Rom, 27. April. Das Amtsblatt veröffentlicht das Decret, welches die Auflösung der Kammer anordnet.

Rom, 27. April. Die Expedition Porro's im Harar-Gebiete, welche handelspolitische Zwecke verfolgte, wollte in das Innere von Harar eindringen, um dortselbst italienische Factoreien zu gründen. Die Regierung hatte nichts unterlassen, um dem Grafen Porro von dem Unternehmen abzurathen, da die Zustände in Harar dasselbe nicht rathsam erscheinen ließen. Der von den Engländern eingesezte Emir hatte durch seinen fanatischen Haß gegen die Europäer die italienischen Kaufleute Sacconi und Rosa, deren Lage Professor Paulitschke schon im vorigen Dezember als sehr bedrängt schilderte, gezwungen, auszuwandern und sich nach Gilbezza unter den Schutz der dortigen englisch-indischen Besatzung zurückzuziehen. In Aden angelangt, blieb, obwohl auch die englischen Behörden Porro abriethen, das Wagnis zu unternehmen, dieser

standhaft und segelte am 18. März mit dem Grafen Cocastelli, dem Vertreter der geographischen Gesellschaft Professor Licata, den Herren Zammiri, Bianchi, Gotardi, Romagnoli und Landino, sieben Eingeborenen und sechs Pferden nach Beilash ab und setzte die Reise nach dem 220 Kilometer entfernten Gilbezza fort, wo indessen der Emir die englische Besatzung und alle europäischen Kaufleute festgenommen hatte. Auf die Kunde, dass die Expedition nahe, gieng er ihr entgegen, traf sie zwei Tagereisen vor Gilbezza und tödtete nach verzweifelter Gegenwehr alle Mitglieder.

Athen, 26. April. Delhannis theilte nachmittags den Vertretern der fünf Großmächte ein Telegramm Freycinets und eine die Abrüstung zusagende Antwort Griechenlands mit. Die Gesandten hielten hierauf Berathung und richteten abends an Delhannis das Ultimatum, welches betont, dass die Zustimmung Griechenlands keineswegs ihren Instructionen entspreche; sie verlangen deshalb Abrüstung innerhalb acht Tagen, indem sie Griechenland verantwortlich machen, wenn es unter Waffen bleibt. Dieses Ultimatum wird nunmehr als gegenstandslos betrachtet.

Angewandte Fremde.

Am 26. April.

- Hotel Stadt Wien. Dreuer, Kaufmann, Wien. — Santner, Oberlehrer, Murau. — Raiblinger, Bau-Unternehmer, Jamni Frau, Greifenburg. — Heißig, Privatier, Ferlach. — Romhanc, Professor, Gottschee. Hotel Elefant. Münch, Privatier, Prag. — Wolff, Privatier, Karlsruhe. — Wilhar, Compositeur, Spalato. — Bertoli, Privatier, Triest. — Baron de Fin, k. k. Oberst, Pola. — Wlat, k. k. Landesgerichtsrath, Gili. Bairischer Hof. Steib, Privat, Triest. — Kugler, Theolog, Klagenfurt. — Stöckinger, Maschinenschlosser, Knittelfeld. — Strel, Lehrer, Schalna. Gasthof Südbahnhof. Gotainder, Privat, sammt Frau, Wien. — Galenberg, Beamter, Triest. — Porenta, Privat, Krainburg. — Bida, Privat, Cemsent. Gasthof Sternwarte. Leban, Mediciner, Wien. — Jallitsch, Steueramts-Practisant, Gottschee. — Kodermann, Gerichtskanzlist, sammt Frau, Seisenberg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	735,62	12,6	windstill	heiter	0,00
	2 » N.	733,19	20,4	ND. schwach	heiter	
	9 » Ab.	733,31	12,8	SW. schwach	heiter	

Anhaltend heiter. Das Tagesmittel der Wärme 15,3°, um 4,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Mein Hausmittel.

Schladming in Steiermark. Ein Wohlgeborener! Für die Zusendung Ihrer echten Apotheker N. Brandts Schweizerpflaster spreche ich Ihnen hiermit meinen besten Dank aus. Bei meinem hohen Alter kann ich mein Leben nur durch den Gebrauch dieses wahrhaft ausgezeichneten Medicamentes erhalten. Ich nehme allabendlich zwei Stück dieser Pflaster, welche sich bei Berstzung, Gicht und bei durch Essen und Trinken verdorbenem Magen besonders wirksam erweisen. Zudem ich hiervon gerne Zeugnis gebe, zeichne ich mich mit aller Hochachtung als Ihr ergebenster Florian Wacher, Handelsmann und Bäcker. — Da in Oesterreich verschiedene Nachahmungen von Apotheker N. Brandts Schweizerpflaster existieren, so achte man genau darauf, dass jede Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz im rothen Grunde und den Namenszug N. Brandts trägt. (585)

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme, die uns anlässlich des tief betrübenden Ablebens unseres Gatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn

Emanuel Edlen von Mataushek

pens. k. k. Oberlandesgerichtsrathes

aus Laibach selbst und auch von auswärts erwiesen worden, für das Erscheinen beim Leichenbegängnisse und für die vielen, unendlich schönen Blumenpenden sagen wir allen und jedem unseren innigsten Dank. Laibach am 27. April 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schmerz erfüllt geben wir hiemit die traurige Nachricht, dass uns heute nachts um 2 Uhr nach schweren Leiden unser geliebtes Töchterchen

Olga

im Alter von dreieinhalb Jahren durch den unerbittlichen Tod entrisen wurde.

Um stille Theilnahme bitten die tieftraurigen Eltern Johann und Marie Janesch.

Laibach am 28. April 1886.



Course an der Wiener Börse vom 27. April 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock and bond prices. Columns include 'Geld' (cash) and 'Ware' (goods) for various categories like Staats-Anlehen, Diverse Lose, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Burgunder-Wein. Advertisement for wine from Burgundy, mentioning 'Apotheke Trnkoczy' and 'Alleiniges Depot für Krain'.

Advertisement for 'Die Rodenwelt' magazine, featuring a logo and text about its content and subscription details.

Advertisement for 'Fr. Kernreuter' machinery, showing illustrations of a pump and a sprayer, and listing various mechanical services.

Advertisement for 'Die Filiale der Union-Bank in Triest', detailing bank services, interest rates, and exchange rates.

Advertisement for 'Pferde-Fluid', featuring an illustration of a horse and text describing its benefits for horses.

PATENTE advertisement for 'Privilegien-Bureau' by J. Fischer, offering patent services.

Advertisement for 'Eröffnung des Mineralbades Töpliz in Unterkrain', including details about the location and health benefits.

Advertisement for 'Pain-Expeller', a medicinal product, with an illustration of the product box and text describing its efficacy.

Large advertisement for 'Grazer Bierdepot' and 'Märzen-Bier' by Franz Schreiner & Söhne, featuring a large logo and text about the beer's quality.

Advertisement for 'Pain-Expeller' (repeated), showing the product packaging and price.

Advertisement for 'Rohitsch-Sawerbrunn' mineral water, including a logo and text about its source and health benefits.

Advertisement for 'Die Wechselstube Kordin & Schmitt', a financial institution in Laibach, listing services like exchange and loans.